



**Projektdaten:**

Wettbewerbsdokumentation siehe Heft 6/1995  
 Platzierung des Wettbewerbsentwurfes: 1. Preis  
 Bauzeit 1996 – 1998  
 Baukosten DM 14,6 Mio.

Nur einem glücklichen Zufall und dem entschiedenen Willen der Stadt Osnabrück ist es zu verdanken, daß der Name und das Werk Felix Nußbaums unter den Millionen ausradierter Namen und Werke der Vergessenheit entrissen wurden. Die Aufgabe, ein Museum zu errichten, das die künstlerischen Überreste Nußbaums bergen soll, wirft nicht nur Fragen architektonischer Art auf, sondern auch solche moralischen Charakters. Ich glaube, daß die Vernichtung jüdischer Kultur durch das Dritte Reich nicht allein mit moralischen Begriffen angegangen werden kann. Die verbliebenen Zeugen der Auslöschung der Europäischen Juden sterben aus. Die Gemälde Nußbaums sind deshalb mehr als nur Gemälde. Sie sind die immerwährenden Beweisstücke, die nun in einem neuen Kontext von Beteiligtsein und neuerlicher Bezeugung, die Geschichtsdarstellung in der Kunst zum Emblem des tatsächlichen Überlebens des jüdischen Volkes und der europäischen Zivilisation erheben. Jedes Element der Raumeinteilung, der Geometrie und des programmatischen Gehalts bezieht sich auf das paradigmatische Schicksal Nußbaums: das ihm von den Nazis wieder entzogene Rom-Stipendium, seine Zeit in Berlin, die Folgen seines dauernden Exils von Osnabrück, die Vergeblichkeit seiner Fluchtwege durch Frankreich und Belgien und letztlich

seine Deportation und Ermordung in Auschwitz. Und dennoch: das ganze tragische Schicksal ist eingebettet in Nußbaums beharrliche Hoffnung auf eine letzte Gerechtigkeit. Nur die Lebensbahn Nußbaums kann das vorgeschlagene Schema erfüllen.

Teil dieses Entwurfsauftrages ist es, die Nußbaum Sammlung Kollektion in einem neuen Museum unterzubringen sowie das gesamte historische Gebäudeensemble in einen neuen Zusammenhang zu setzen. Permanente Abwesenheit, das Museum des Nichtbezeugten und Nichterfüllten ist ein Museum das, sowohl das Todesverhängnis als auch die Bedeutung des unvorstellbaren Abgrundes des Holocausts zum Vorschein bringt. Besondere Aufgabe des Museums ist es, eine sentimentale Behandlung dieses Themas zu umgehen, um den historischen Kontext Osnabrücks durch die Eröffnung neuer kultureller Werte zu thematisieren. Die verschiedenen Bestandteile des neuen Komplexes sollen sich einmal zu einer einheitlichen Struktur verbinden und zusammenfügen, während sie zugleich einen fortwährenden Horizont des Unverbundenen, Unterbrochenen freilegen, der paradoxerweise wichtige Orte mit der Stadt und wesentliche geschichtliche Ereignisse mit räumlicher Erinnerung verkettet. Das neue Gebäude will aus diesem Grunde nicht durch eine neue äußere Form dominieren, sondern eher einem neuen, der Hoffnung gewidmeten Zusammenhang für das bestehende historische Museum und die Villa der Volkskundlichen Sammlung schaffen. Diese Gebäude behalten ihre gewohnte freistehende Gestalt, während der gesamte Ort um den Nexus einer neuen Topographie reorganisiert wird, die die Stadt auf sich selbst zurückwirft. Das Nußbaum Museum wird

zu einer Verbindung mit der verlorenen Geschichte. Es agiert als Transformator, der die rätselhafte Unwiderflichkeit von Zeit und Schicksal übermittelt.

Der Besucher betritt seitlich den innerhalb der Galerie der Nicht Gemalten Bilder liegenden Nußbaum-Gang. Auf diese Weise manifestiert sich die Bedeutung des Eintritts in das Museum ohne Ausgang. Die Außenseite des Nußbaum-Gangs ist schiere Abwesenheit – das martervolle Leben Nußbaums: eine leere Leinwand – sie verweist auf die Absolutheit des Verbrechens und die Bedeutung dieses öffentlichen Ortes. Offenheit und Unvollständigkeit, beide für die Interpretation des Nußbaumschen Oeuvre wichtig, tun sich kund. Entlang des Nußbaum-Gangs finden sich Spuren des ehemals vielfältigen jüdischen Lebens in Osnabrück. Ist der Besucher einmal im Innern dieses verdichteten, mit dreieckigen Oberlichtern ausgeleuchteten Raums angelangt, sieht er sich mit einem verlagerten Volumen konfrontiert, das den vertikalen Eingang mitsamt den begleitenden Funktionen birgt.

Der Nußbaum-Gang macht den Museumskomplex sichtbar und trägt das Nachbild der unsichtbaren abgebrannten Synagoge. Der Besucher steht inmitten des prekären Gleichgewichts von Sammelbarem und Unsammelbarem, von Festhaltbarem und Verflüchtigtem. Der Nußbaum-Gang führt den Besucher durch die verdichtete Geometrie eines doppelten Blickkegels, der (in die Zeit vor- und zurückreichend) die sichtbare und kinetische Verkörperung eines Davidsterns offenlegt, den Nußbaum als letztes, für Geburt und Tod stehendes Identifikations-Mal auswählt.

D. L.









